

Bewahrt euren alten Hausrat!

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **33 (1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bewahrt euren alten Hausrat!

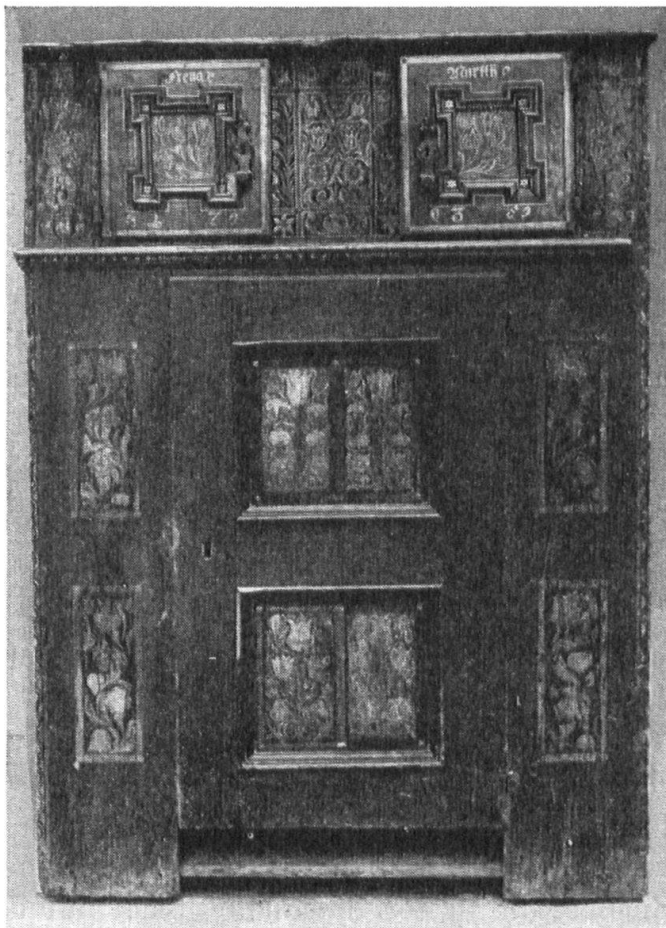


Un de nos amis arrive dans un village de la Suisse centrale au moment précis où l'on extrait d'une maison le buffet que voici, pour en faire du bois à brûler. Ses efforts de persuasion étant restés vains, il l'acquiert enfin pour le prix de 50 frs. Sous un badigeon hideux apparut, lors de la restauration, une fort belle marqueterie du dix-septième siècle. Ce dressoir peut passer aujourd'hui pour l'un des spécimens les plus fins de notre mobilier autochtone.

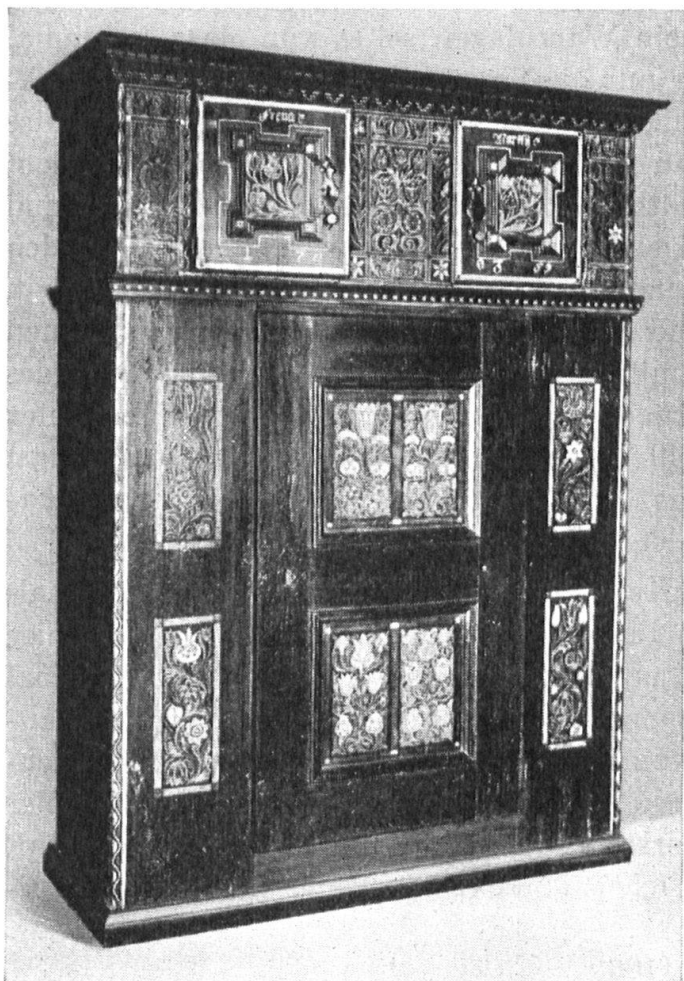
Ist dieses „Buffert“ aus dem 17. Jahrhundert mit seiner feinen Einlegearbeit nicht ein beredtes Denkmal für hohe alte Bauernkultur, um das sich die Museen reißen möchten? Mit seinen schönen schlanken Verhältnissen, mit den Blumenstücken und Vögelchen in den Füllungen des Aufbaus? Und doch stünde es besser als einem Museum einer guten Bauernstube an als ein lebendiger Besitz, um den sich Familiensinn und Heimatschutz ranken kann, und der dem Eigentümer ein Gewicht gibt; wer ihn besucht, weiss gleich, dass er es mit einem Menschen von guter Herkunft und Verständnis für wertvolle Dinge zu tun hat.

Das Stück hat seine Geschichte, und zwar eine lehrreiche Geschichte. Ein alter Maler und Heimatschützer kam gerade dazu, wie es aus einem Bauernhaus der Urschweiz herausgerissen wurde, und schon war die Axt gezückt, die es zu Brennholz zerschlagen sollte. Alles Zureden half nichts; nur ein Angebot von fünfzig Franken vermochte den alten Grümpel zu retten. Von seinem Oelfarbenanstrich befreit und durch einen Fachmann instand gesetzt, ist es heute wohl das schönste Möbel im ganzen Kanton.

Schrank aus der Gegend von Lützelflüh, datiert 1735, wie er in einem Speicher unter altem Gerümpel aufgestöbert wurde und wie er sich nach der Erneuerung darstellt.



Ce qu'elle était.



Ce qu'elle est redevenue.

Armoire originaire d'un village de l'Emmental, où l'écrivain Jérémias Gotthelf était pasteur. Datée de 1735, on l'a retrouvée au fond d'un grenier.

Dem ehemaligen Besitzer gönnen wir von Herzen den lebenslänglichen Verdruß, dass er es für einen Preis abgelassen hat, der, auf das Zwanzigfache erhöht, noch kaum dem wirklichen Wert entspricht. Denn für einen so entsetzlichen Mangel an Schönheitssinn und Verstand für die beste Ueberlieferung gehört sich eine Strafe.

Wir bitten unsere Freunde, wenn sie in einer Bauernstube guten alten Hausrat treffen, den Besitzer über dessen Wert aufzuklären und über die Versündigung, die er begeht, wenn er ihn gegen einen modischen und rasch entwerteten Schund aus einem Abzahlungsgeschäft eintauscht. Ist er aber unbelehrbar und seines Besitzes unwürdig, dafür zu sorgen, dass es in die rechten Hände kommt. Auch in der Schule sollte über solche Dinge gelegentlich ein Wort gesprochen werden, sonst sieht es um unsere Bauernstuben je länger je böser aus. A. B.

Das Wirtshaus an der Sust von Silenen.

Als noch der alte Saumverkehr über den Gotthard bestand, muss das Dorf Silenen eine viel grössere Bedeutung gehabt haben als heute. Hier stehen eine ganze Reihe ansehnlicher und gut durchgebildeter Wohnbauten aus älterer Zeit; hier steht vor allem der stattliche, kürzlich wieder hergestellte Wohnturm der Herren von Silenen, die in der Geschichte nicht nur des Kantons Uri, sondern der ganzen Schweiz eine bedeutende Rolle gespielt haben. Und hier befand sich an der alten gepflasterten Strasse auch eine Sust, ein Warenlager, sei es nun, dass da einmal eine Zollstätte war oder dass man hier nur die Tragtiere wechselte und übernachtete. Die Sust liegt allerdings bis auf magere Mauerreste, zwischen denen Gemüse gepflanzt wird, in Trümmern. Aber an ihr angebaut ist ein Wirtshaus, vielleicht ursprünglich ein Herrenhaus, von stattlichem Umfang, von 19 Meter Breite und 13 Meter Höhe, was für diese Gegend viel bedeutet; das Erdgeschoss und die beiden Seitenteile in Stein gebaut mit einer spitzbogigen Türe, die die Jahrzahl 1610 trägt, daneben einem rundbogigen Portal und gegen den Turm der Herren von Silenen einer feinen, gotisch profilierten Türe mit geradem Sturz. Die obere Geschoße des mittleren Bauteiles sind, wie in Uri üblich, von Holz im Strickbau errichtet. Unter dem flachen Giebel soll die Jahrzahl 1549 früher deutlich lesbar gewesen sein; jüngst waren nur noch Spuren davon zu sehen. Im Urner Band der Bürgerhauspublikation ist es auf der letzten Seite abgebildet.

Sobald der Heimatschutz davon erfuhr, dass dieses Haus, das für die Erhaltung des Dorfbildes mit einer ganzen Reihe ähnlich gestalteter Häuser, die hier eine schöne rhythmische Kette bilden, mindestens so wichtig ist wie als Denkmal bergbäuerlicher Baukunst schlechthin, abgerissen werden sollte, bat er seinen Bauberater, Herrn Prof. Friedrich Hess von der Eidgenössischen Technischen Hochschule, sich der Sache anzunehmen, und dieser beauftragte einige seiner Schüler mit der Ferienaufgabe, von dem Bauwerk eine genaue Aufnahme zu machen, damit der alte Bestand wenigstens im Bild gesichert und dazu die Unterlage für die Erhal-